

Inhalt

Vorwort	V
----------------------	----------

I. Warum Kultur?	I
-------------------------------	----------

Kultur als gemeinsame Lebenspraxis 1 Raumübergreifende Kulturbegriffe: „Der Westen“ 2 Der Westen: Maßstab jeder Weltkultur? 3 Sind die westlichen Werte allgemeingültig? 4 Frieden durch Vereinheitlichung der Kulturen? 5 Westliche Leitkultur und Gegenkräfte 5 Sind wir unserer Werte zu selbstgewiss? 5 Die Schwäche des Westens im Wettstreit der Kulturen 6 Überrationalisierung von Werten und der Verlust der Alltagsweisheit 7 Die ängstliche Gesellschaft verliert den Sinn für die Freiheit 8 Mit anderen Augen die eigene Kultur beobachten 9 Überzeugt das westliche Modell des guten Lebens? 10

II. Die kulturelle Selbstgefährdung des Westens	12
---	-----------

1. Die Kultur als Einheit von persönlichem Glück und gesellschaftlicher Ordnung	12
---	-----------

Der Westen 12 Humanismus der Renaissance als Quellcode des modernen Wertesystems 13 Radikaler Konstruktivismus braucht lebensweltliche Gegengewichte 13 Das Selbstverständnis einer Gesellschaft der autonomen Funktionssysteme 15 Das Einheitsproblem 15 Logos und Eros 16 Der misslungene Versuch, die hermetisch rationale Weltdeutung zu überwinden 17 Vitalität als Deutungsprinzip 18

2. Begriff und Einsichten: Die Kultur des Westens	18
Kultur – ein schillernder Begriff? 18 Wollen wir die Zusammenhänge, für die der Begriff „Kultur“ steht? 19 Über Kultur reden heißt, nach dem Spiegel einer wohlgeordneten Gesellschaft zu suchen 20 Kultur und Zivilisation 20 Kultur als Identitätsmuster einer Gesellschaft 21 Existenzielle Lebensfragen 22 Keine universellen Antworten, nur universelle Fragen 22 Man kann eigene Werte für universell erklären, darf sich aber davon nicht düpiieren lassen 23 Leitthema aller Kulturen: Richtiges Leben als Antwort auf den Tod 23 Unsterblichkeit: Sehnsucht allen Lebens 24 Unsterbliche Gemeinschaften, ewige Menschheit 25 Vorrang des Individuums, Vorrang der Gemeinschaft 25 Kultur selbst als Antwort auf die Begrenztheit des Lebens 26 Niedergang der großen Antworten auf den Tod, stattdessen Vereinzelung und zweckrationale Entzauberung 26 Verdrängung des individuellen Todes 27 Individuelles Lebensrecht als ein Höchstwert 28 Das gestörte Gleichgewicht im Wertesystem 29	
3. Kritik an der Kulturkritik	29
Kulturkritik und Traditionsnihilismus 29 Lustprinzip und Befreiung von gesellschaftlichen Verwertungszwängen 30 Herrschaftskritik der Intimsphäre 31 Diskreditierung der Familie 31 Leitbild der freien Stadt ungebundener Lebensführung 32 Vom Ressentiment gegen die bürgerliche Lebenswelt zur Zukunftsvergessenheit 32 Selbstachtung der Kultur erst im Auge des Fremden? 33	
4. Die herrschende Kultur als Weltdeutung und Wertesystem	34
Individuelle Freiheit und offene Märkte: Leitidee in der Krise? 34 Sozialtechnologie löst keine Identitätsfragen 34 Der Kampf gegen Traditionen und Institutionen war erfolgreich – aber was dann? 35 Das Drehbuch des	

guten Lebens 35 Das paradoxe Programm: Integration durch Bindungslosigkeit 36 Die Kathedralen der Gegenwart: Abflughallen 37 Rasende Bewegung, um nicht im Stillstand zu stürzen 37

5. Das Paradigma der herrschenden Kultur des Westens: 1968 38

Der große Aufbruch 38 Die moralische Empörung als Weg zur Macht 39 Ironien und Paradoxien der herrschenden Kultur 40 Kapitalismuskritik als Startschuss für die globalisierte Wirtschaft 40 Der Jugendkult als erster Schritt in die überalterte Gesellschaft 41 Sexuelle Befreiung und die Ästhetik der Differenz endet in grauer Androgynität 42 Der Weg der Demokratisierung endet im Verbot, neue Herrschaftsformen zu kritisieren 43 Das Elend der herrschenden Kultur: Ewiger Fortschritt, ewige Entzauberung von Alltagsklugheit und Institutionen 44 Demokratie ist kein Steigerungsprozess ewiger Entzauberung, sondern die Suche nach den richtigen Proportionen freiheitsgerechter Herrschaft 45 Politische Herrschaft hat sich internationalisiert und bedarf der Kontrolle 46

6. Erschöpfungszeichen des herrschenden kulturellen Paradigmas 47

Der Westen glaubt nicht mehr an den Eigenwert anderer kultureller Gemeinschaftsentwürfe 47 Eine schwache Kultur lässt sich eher provozieren, aber auch eher einschüchtern als eine vitale 48 Verirrungen der Debatte, wenn es an lebenspraktischer Beurteilungssicherheit fehlt 49 Wie groß ist die Anziehungskraft der westlichen Kultur im Prozess der Integration? 50 Die Kulturabhängigkeit der Sozialstaatsidee 51

7. Die Kolonisierung der lebensweltlichen Kultur
durch Wirtschaft und Politik 52

Eindimensionale Weltkultur? 52 Das kulturelle Zeichen-
und Wertesystem als Bedingung auch des wirtschaftlichen
Erfolges 53 Verformung der kulturellen Heimat durch
technokratische Politik und Wirtschaft? 54 Nationalstaat-
liche Kultur unter den Zwängen überstaatlicher Herr-
schaft 54

8. Das Problem der Einheit der Gesellschaft 55

Die Eigenart des modernen Gesellschaftsbildes: Verzicht auf
Einheit und Zentrum 55 Der Verzicht auf Einheit macht
Freiheit möglich 55 Risiken der Freiheit ohne Einheit 56
Am Ende des politischen Rechts-Links-Schemas 57 Poli-
tik ohne gesellschaftliches Leitbild 58 Individuelle Freiheit
mit staatlichem Komplementär 59 Erosion kultureller
Identität: Gefahr für das Programm individueller Frei-
heit? 60

**III. Das westliche Wertesystem: Menschenbilder und
Weltbilder 62**

1. Was sind Werte? 62

Die moderne Epoche entwirft sich als System 62 Die Krise
verlangt nach Neujustierung, nicht nach Zerstörung des
Wertesystems 63 Die Bedeutung von Werten 63 Werte
sind abstrakte Symbole der guten Ordnung 64 Glaube an
die absolute Geltung von Grundwerten 65 Übersetzung
eines Menschen- und Weltbildes in Handlungsanlei-
tungen 66 Werte als Herrschaftsinstrument 67 Eigen-
sinnige Werte in der lebensweltlichen Kultur 67

2. Das Menschenbild der Freiheit 68

Würde, Freiheit, Gleichheit 68 Die Würde des Menschen
als Quellcode unserer Werteordnung 69 Ohne den Welt-

sinn des kulturellen Raumes bleibt die Würde des Menschen
leer 69

IV. Idee und System der Freiheit 71

1. Logik und Paradoxien der Freiheit 71

Freiheit und Kultur 71 Gemeinschaft der Freien 72
Moral und Freiheit 72 Freiheit nur ein Konstrukt? 73

2. Positive Freiheit heißt freiheitsgerecht differenzie- ren 74

Der Eros der Freiheit 74 Freiheit und ihre Voraus-
setzungen 75 Freiheit steht nicht unter Gemeinschaftsku-
ratel, ist aber abhängig von einer freiheitsgerechten Ge-
meinschaft 75 Kulturschonende Auslegung von Freiheits-
rechten? 76 Wenn „gute Sitten“ schwinden, wächst die
regulative Macht moralisierender Bürokratien 76 Ohne kul-
turellen Eigensinn keine lebendige Freiheit 77 Die Würde
des freien Menschen hat auch etwas zu tun mit der Selbstach-
tung einer Kulturgemeinschaft 78

3. Soziale und liberale Freiheit 79

Freiheit sozialstaatlich gedacht 79 Gefahren eines sozial-
fürsorglichen Freiheitsbegriffs 80 Freiheit aus der Hand
des Staates? 80 Der liberale Entwurf der Freiheit 81 Die
schiefe Debatte über Freiheit zwischen Radikalisierung und
Ablehnung 81 Die richtigen Proportionen der Freiheit 83
Die allgemeinen Einrichtungen der Gesellschaft sind nötige
Werkzeuge des individuellen Lebensentwurfs 83 Nur in
einer starken Gemeinschaft der Freien ist individuelle Frei-
heit möglich 84 Radikalindividualismus neigt dazu, gesell-
schaftliche Funktionszusammenhänge zu übersehen 84

4. Individuelle Freiheit in einer funktional schematisierten sozialen Welt 86

Freiheit und Gesellschaftsentwurf 86 Der rationale Gesellschaftsentwurf und seine Grenzen 86 Sind Menschen und ihre Gesellschaft zwei voneinander getrennte Sphären? 86 Der ganze Mensch entsteht erst durch sein Handeln in parzellierten Sozialbeziehungen 87 Die Ordnung der Freiheit 88 Ohne lebensweltlich verankerte Institutionen keine Freiheit 89

5. Abwehrende und sich bindende Freiheit 90

Gewichtete Freiheit? 90 Welche Ausübung von Freiheit verdient den größeren Schutz der Gemeinschaft? 90 Die sich positiv bindende Freiheit verdient Achtung und Schonung im Falle des Scheiterns 92 Keine Kultur der Freiheit, keine Solidarität ohne Leistungsgerechtigkeit 92 Neuer Respekt für Fleiß und Erfolg 93 Leistungsgerechte Ausgestaltung der Rechtsordnung 94 Rekonstruktion der Alltagsvernunft 94

V. Gleichheit und Gegenseitigkeit 96

1. Die zweite universelle Setzung der Moderne:

Gleichheit der Menschen 96

Freiheit, Gleichheit, Kultur 96 Die Gesellschaft der Freien ist ein Zusammenschluss der Gleichen 97 Die christlichen Quellen der Gleichheit 97 Universeller Anspruch auch des Gleichheitsaxioms 98 Die humanistische Quelle für das Bild der freien und gleichen Menschen 98 Die Paradoxien der Gleichheit 99 Die Verweltlichung der Gottesidee im Humanismus 99 Muss, wer Freiheit will, Ungleichheit ertragen? 100 Gleichheit ist nicht dasselbe wie Brüderlichkeit 100 Die Kulturabhängigkeit des rechtlichen Gleichheitsgebots 101 Kulturindifferente Gleichheit gefährdet sich selbst 102

2. Gleichheit unter der Prämisse der Freiheit 103

Die technokratische Halbierung der Gesellschaft 103 Die kulturignorante Moderne zerstört durch Radikalisierung ihre eigenen Unterscheidungen 104 Das bürgerliche Fundament von Freiheit und Gleichheit 105 Erosion der freiheitsgerechten Gegenseitigkeit 105 Desavouierung der Kultur in der Fortschrittsideologie 106

3. Problemverschiebung zwischen dem Freiheits- und dem Gleichheitsaxiom 107

Das Hin- und Herpendeln zwischen Freiheit und Gleichheit 107 Perfekte Regelungsgleichheit schafft hyperkomplexes Recht 107 Bürgergleichheit im Rechtsstatus und Unterschied im Lebensentwurf 108 Formierte Wirklichkeit ist der Feind von Freiheit und Gleichheit 109 Gleichheit der Freien ist Rechtsgleichheit und nicht Verteilungs- oder Ergebnisgerechtigkeit 109 Gleichheit und Brüderlichkeit freiheitsgerecht verstehen 110

4. Freiheit und Gleichheit in einer Gesellschaft, die nach Funktionskreisen geordnet ist 111

Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit: Einheit und Hierarchie 111 Gleichheitsfixierte Gesellschaftstheorien 112 Gleichheit in der Freiheit zum Selbstentwurf 112 Die Irrwege der Naturrechtsannahmen 113 Freiheit: die starke Setzung der Moderne 114 Rechtsgleichheit als personaler Achtungsanspruch des Anderen 115 Gerecht heißt freiheitsgerecht: Der Sinn von Rechtsinstituten 115 Der Verzicht auf einen positiven Freiheitsbegriff stärkt die Egalitaristen 117 Vollständiger Begriff der Freiheit 117 Keine anarchische, keine bevormundete sondern kulturgestützte, sittliche Freiheit 118 Weder Superliberalismus noch egalitärer Kollektivismus 119 Die freie Wahl zwischen geprägten Formen der Rationalität 119

5. Gegenseitigkeit als integrative Gleichheitsidee:

Brückenprinzip zur Kultur 120

Gleichheit als materielle Gerechtigkeitsidee ist Gegenseitigkeit im Sinne eines Äquivalenzprinzips 120 Das Äquivalenzprinzip der Wirtschaft: der Tausch 121 Der Tauschgedanke hat archaische Wurzeln – ist er sogar universell? 121 Die Marktwirtschaft ist nur ein Spezialfall von gesellschaftlichen Tauschsystemen 122 Beistand und Loyalität als Band der Gegenseitigkeit 123 Rechtseinrichtungen der Gegenseitigkeit 123 Gegenseitigkeitsargumente überzeugen, wenn sie mit anschaulichen Rechtsinstituten der Tauschgerechtigkeit übereinstimmen 124 Gegenseitigkeit besteht zwischen Bürgern untereinander und zum Staat, nicht aber zwischen gesellschaftlichen Gruppen oder Klassen 125 Gerechtigkeitsdenken in Gruppen gefährdet die Idee der Freiheit 125 Lastenverteilung auch nach den Vitalitätsinteressen der freien Gesellschaft 126 Gerechtigkeitsempfinden hat etwas mit den Bestandsinteressen einer Gesellschaft und ihrem Wertesystem zu tun 127 Das Schwinden der Alltagsvernunft 128 Die Ambivalenz des Sozialstaats 128 Sind die ‚Reichen‘ besondere Profiteure der staatlichen Infrastruktur? 128 Konstruktive Beliebigkeit, wenn die alltagsweltliche Anschaulichkeit schwindet 129 Der Sinn für Gegenseitigkeit verblasst in einer kinderarmen Gesellschaft 130 Das soziale Band einer Kultur zerreißt, wenn es dauerhaft an Nachwuchs fehlt 131 Die überalternde Gesellschaft verliert Integrationskraft und Orientierung 131 Alte und neue soziale Fragen 132 Generative Ungerechtigkeit: die neue soziale Frage? 133

VI. Die Neubestimmung von Gemeinschaften 134

Gemeinschaften neu denken 134 Die Familie als ursprünglicher Kulturraum 135 Bürgerliche Familie: Sozialromantischer Affekt oder unverzichtbare Substanz einer freien Gesellschaft? 135 Die Prägekraft des bürgerlichen

Zeitalters 136 Antibürgerliche Kritik als Element des herrschenden Weltbildes 136 Die Wiedergeburt der bürgerlichen Idee der Freiheit 137 Kulturtragende Primärgemeinschaften 138

VII. Die Familie 140

1. Lust am Unterschied, Lust zum Kind 140

Sozialer Raum der Nähe, ursprünglicher Ort der Freiheit 140 Der Anspruch von Ehe und Familie, nicht durch planmäßige politische Grenzüberschreitungen um ihre Identität gebracht zu werden 140 Familie im Wertesystem individueller Leistung 141 Erosion traditioneller Leitbilder privater Lebensführung 142 Gegenseitigkeit der Arbeitsverteilung in der traditionellen Ehe 142 Neue Leitbilder 143 Die halbierte Gesellschaft 144 Frauen und Männer: Die Lust am Unterschied 144 Kinderwunsch im Abseits 145 Die Gesellschaft lenkt sich in die Kinderarmut 146 Sozialpolitische Fehlsteuerungen 147 Die Logik der Gegenseitigkeit und ihre Missachtung 148 Vereinbarkeit von Familie und Beruf 148 Freiheitsgerechte Angebote, aber keine ideologische Förderpolitik 149 Familienpolitik ist keine Arena für progressive Menschenbeglückung, gefragt ist zupackender Pragmatismus 150 Monetarisierung der Hausarbeit? 151 Die Maxime des perfekten Individualismus 151

2. Kulturelle Wende zur vitalen Gesellschaft 152

Revision des individuellen und politischen Wertesystems 152 Die Hegemonie politischer Wertsetzungen über Alltagswerte 152 Kann und soll der Staat Gemeinschaftsgrundlagen sichern? 152 Das sozialtechnische Selbstbild der Gesellschaft 153 Die Politik wird das demographische Problem allein nicht lösen, aber womöglich neue Probleme hervorrufen 154 Neue bürgerliche Werte: Korrektur eines Irrtums 154 Die zwei tragenden Säulen gesellschaftlicher

Leistungskraft: Berufswelt und Kinder 155 Leistungsförderung und Leistungsanerkennung als Leitmotiv der Sozialpolitik 156 Generative Leistungsbemessung 156 Freiheits- und leistungsgerechte Familienförderung 157 Die kulturelle Wende hin zum Eros der Bindung 158 Die falsche Prämierung dessen, der die Bindung leichtfertig löst 158 Leitbild der Drei-Kinder-Familie 159 Nur begrenzter Auftrag der Politik 160 Falsche Leitbilder, falsche Versprechen: Immerwährende Steigerung von Freiheiten? 160 Grundlegende Zusammenhänge der Gesellschaft liegen in der Alltagsvernunft und nicht in den Systemen der sozialtechnischen Wissensproduktion 161 Die kinderentwöhnte Gesellschaft verliert unweigerlich ihre Vitalität 162 Perspektive oder Utopie? 163

VIII. Die religiösen Gemeinschaften 164

1. Eindimensionaler Rationalismus 164

Lebenssinn aus nicht rationalen Quellen 164 Entzauberung der Welt 164 Unser Bekenntnis zur rationalen Welt 165 Ist der Rationalismus das Glaubensfundament des modernen Zeitalters? 166 Zweckrationale Weltbegründung und religiöse Einheitserfahrung 166

2. Das kulturelle Vakuum in Deutschland 167

Trennung von Staat und Kirche 167 Laizismus und Neutralitätspolitik 168 Die Neuzeit als Bewegung hin zu Laizismus und religiöser Neutralität 169 Säkularisierung 169 Säkularisierung und Kooperation mit einem bekenntnisneutralen Staat 170 Laizismus und Neutralitätspolitik als Antworten auf drohende Sinnverluste der Moderne 171 Deutschland hat durch Kraftverluste der Religionsgemeinschaften ungünstige Voraussetzungen für die Pflege der Kultur 171

3. Religionsgemeinschaften prägen die Kultur 172

Die sakralen Gehalte des Rationalismus 172 Staatliche Zurückhaltung in religiösen Angelegenheiten 173 Neutralität heißt nicht Gleichgültigkeit 173 Gegenseitigkeit in der offenen Kooperation zwischen Staat und Religionsgemeinschaften 174 Religionsgemeinschaften sind prägender Kulturfaktor: manifest oder latent 175 Was ist Weltanschauungsfreiheit? 176 Das westlich-rationale Gesellschaftsmodell bedingt gegenseitige Offenheit 177 Öffnung ist kein Selbstzweck, sondern eine Rahmenbedingung für die eigene Identitätsfindung 177

4. Christentum und Islam – Integration in eine selbstbewusste Kultur 178

Neue Fragmentierung in offenen Gesellschaften? 178 Religiöser Fundamentalismus ist kooperationsfeindlich 179 Parallelwelten und Kulturbrüche in den westlichen Verfassungsstaaten? 179 Das verpasste Rendezvous zwischen islamischem und christlichem Traditionalismus 180 Offene Gemeinschaften zwischen Toleranzgebot und Identitätsbehauptung 181 Die zwei falschen Antworten: multikulturelles Wegschauen und trompetender Kulturkampf 182 Fragmentierung von unvereinbaren Kulturkreisen kann in einer staatlich definierten Gesellschaft auf Dauer nicht hingenommen werden 182 Die neue Mitte: Selbstachtung des eigenen Lebensentwurfs, Fähigkeit zur Selbstkritik und zur kritischen Rezeption des Anderen 183

IX. Die Nation als politische Gemeinschaft 185

Nationen als Schicksalsgemeinschaften 185 Nationen sind weder bloße Willensgeschöpfe noch Naturzustände 186 Die Hand auf dem Herzen: vom Zauber der kulturellen Gemeinschaft 186 Der Fluch der Entzauberung 187 Das Nationalitätsprinzip: Ursache für verheerende Kriege? 187 Der Erste Weltkrieg: Krieg der Kultu-

ren? 188 Offene Staaten als Antwort auf den Krieg zwischen Nationen 189 Neue kosmopolitische Eliten 189 Die entzauberte Nation – dennoch unersetzlich? 190 Komplexität der vielen Herrschaftsebenen 190 Tendenz zu sozialtechnokratischem Politikstil im Mehrebenensystem 191 Legitimität und der Wille zur Gemeinschaft 191 Staat und Nation 192 Kann es noch Nationen im integrierten Europa geben? 192 Irrationalität ewiger Entzauberung und inhaltslosen Fortschritts 193

X. Die Identität der Deutschen im Banne ihrer

Geschichte 195

1. Historisches Selbstverständnis und republikanische

Idee 195

Der integrierte Staat als politische Primärgemeinschaft – das Beispiel Frankreich 195 Der deutsche Sonderfall – europäischer Mentor für den Verzicht auf das Nationalitätsprinzip? 196

2. Das moderne Deutschland und seine Geschichte ... 196

Die Kanonisierung von Schuld statt Unterscheidung von Schuld, Unvermögen und Tragik 196 Die Irrungen des heroischen Nationalmythos 197 Deutsche Geschichte und preußischer Geist 197 Verkehrte Proportionen im wilhelminischen Staatsmodell 198 Der puritanische Geist Preußens und die Geburt der Wirtschaftsnation 199 Politische Unreife, fehlendes Talent zur pragmatischen Übersicht 200 Kriege, die mit dem ersten Schuss verloren waren 200 Keine kulturellen Voraussetzungen für den Sieg 200 Weimar als Latenzzeit, Krise der Nation 201 Die vergebliche Suche nach dem bürgerlichen Glück 202 Tragische Disposition und Volk im Griff des Dämon 202 Hitler war die tödliche Krankheit eines anfälligen Organismus – nicht aber die Konsequenz deutscher Geschichte 203 Die Hitlerpropaganda berühmte sich als Vollendung der deutschen Natio-

nalkultur – warum erliegen wir dieser Lüge heute noch? 203
 Immer noch im Banne des Dämons? 204 Das belogene
 Volk, das sich verführen ließ 205 Lehren aus der Ge-
 schichte: Wer friedlich und gut leben will, muss die Freiheit
 wählen, darf für Wohlstandsverheißungen nicht seine kriti-
 sche Urteilskraft preisgeben 205 Pervertierung aller Werte
 durch die Nazidiktatur 206 Die Nazis waren die verklei-
 deten Feinde der deutschen Kultur 207 Zusammenbruch
 der Nationalkultur im Jahr 1933 207 Die rassische Volks-
 gemeinschaft war die Negation dessen, wofür die Nation der
 Deutschen steht 208

3. Aufbruch in eine bessere Zeit 210

Wirtschaftswunder und deutsche Identität 210 Verdrän-
 gung des Grauens 211 Politische Freiheit und bürgerliches
 Glück 211 Die Restaurationslegende: ideologische Verzer-
 rung der fünfziger Jahre 212 Die goldenen Fünfziger: Auf-
 bruch der Bürgerrepublik 212 Die Renaissance kultureller
 Leitwerte und der neu geschärfte Sinn für Institutionen 213
 Abbruch von Traditionslinien und Kontinuitäten 213 Das
 Gemeinschaftsgefühl der neuen Republik 214 Der Blick
 auf die Zukunft im Westen 215 Optimismus in einer
 Hochrisikozone 215 War der Sozialstaat ein restauratives
 Werk? 216

4. Die sechziger Jahre: Angriff auf die bürgerliche und institutionelle Wertewelt 217

Hedonistisches Credo und antiparlamentarische Affekte 217
 Traditionsbrüche und verdeckte Kontinuitäten 218 Ver-
 birgt sich hinter Befreiungsrhetorik eine weitere Niederlage
 der liberalen Freiheitsidee? 218 Die Lasten des Sozialstaa-
 tes – Plausibilität, aber auch Fehlentwicklungen 219

5. Die Crux jeder Nationalkultur: erinnern, um zu entwerfen 220

Die Schätze der Kulturnationen 220 Bürgerliche Gesittung und Idealismus 221 Preußen als lebendige Idee? 222 Preußens Weg in die pragmatische Moderne: die Reformen 222 Die Idee der Bildung 223 Modernisierung heißt weder Imitation noch Unterwerfung, sondern selbstbestimmte Rezeption 223 Das liberale Defizit: zu viel Räson, zu wenig Bürgerfreiheit 224 Können wir im 21. Jahrhundert etwas von Preußen lernen? 225 Schwarz-Rot-Gold steht nicht für Scheitern, sondern für einen vitalen Kampf um die Freiheit 225

XI. Überstaatliche Gemeinschaften: Volk der Europäer oder Weltvolk? 227

Der Zug in die Großraum- und Globalgemeinschaften 227 Identitätssuche 227 Europäische Friedens- und Kooperationsordnung 228 Wer definiert die Kultur Europas? 228 Der Kampf gegen die nationalstaatlichen und christlichen Wurzeln Europas hat keine Zukunft 229 Ist der linke Geist rückwärtsgewandt, der konservative ohne Wurzeln, der liberale nicht immer liberal? 229 Die politische Kultur Europas wird nur im Geist der Freiheit und der Herrschaftskritik gedeihen 231 Ideologie der Dynamik oder Ringen um eine freiheitsgerechte Gesellschaft? 232 Konstruktive Ergänzungen und Achtung der politisch verfassten Kulturräume 233 Der Logos Europas muss sich freiheitsgerecht entwickeln 233

XII. Kultur und Menschenrechte 235

1. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker – antiquiertes Völkerrecht oder offenes Leitprinzip? 235
- Souveränität als prägendes Prinzip des Völkerrechts 235
Souveränität als Stolperstein auf dem Weg in die Weltrepu-

blik? 236 Ist Souveränität altmodisch? Ist sie nur eine Festungsmauer, hinter der Willkür gedeiht? 236 Sind die Menschenrechte der Sprengsatz für den „Souveränitätspanzer“? 237 Gewaltverbot und Nichteinmischungsprinzip 238

2. Interventionsverbot kulturfremder Mächte? 238

Isolation und Intervention als Grenzfälle des Völkerrechts 238 Der Präzedenzfall: Schonraum für den kontinentalen Eroberer 239 Absolute Diskreditierung des Raumgedankens? 239 Souveränität ist ein Achtungsanspruch selbstbestimmter Völker, der durch schwere Friedensverstöße zeitweise verwirkt werden kann 240 Staatenimmunität und Durchgriffsakte 241

3. Die neue Ordnung der Welt 241

Menschenrechte als Weltrecht 241 Es ist nicht alles, was gerade rechtlich en vogue erscheint, auch ein Menschenrecht 242 Menschenrechte nicht in zu kleiner Münze ausgeben 243 Die Menschenrechte: Zivilisationsethik oder Weltverfassung? 243 Freiheitliche Selbstbestimmung im offenen Staat 244 Antwort auf die totalitären Traumatisierungen des 20. Jahrhunderts 244

4. Die entscheidende Frage: Sind Menschenrechte universell? 245

Ein bezeichnender Streit unter deutschen Philosophen 245 Das amerikanische Urvertrauen in die Universalität des eigenen Entwurfs 246 Die Ehre: ein gefährlicher Leitwert der Vergangenheit? 247 Ein brasilianischer Fall 248 Strafrecht und Kulturraum 248 Zuerst geht es um das Verstehen, dann um die Frage, was daraus folgt 249 Verletzungen der Ehre, ein Tabu der zweckrationalen Welt 249 Wer andere versteht, kann besser seine eigene Position bestimmen, auch die der Ablehnung des Anderen 250 Ignorante Toleranz und weltoffene Konsequenz 250 Kein Relativis-

mus der Werte, aber ein Auge für das Andere 251 Selbstkritik als Fähigkeit zu einer Kultur der Freiheit und ihre destruktive Radikalisierung 251 Kritik an den eigenen universell gesetzten Positionen 252 Könnte eine künftige Zeit uns richten wegen der Verletzung universeller Menschenrechte? 252 Die unsichtbar gemachte Ehre 253

5. Die Irrationalität rationaler Präferenzregeln 253

Die nur halbe Welt der Zweckrationalität 253 Wer andere Kulturen nicht versteht, nimmt sich ein Korrektiv für die eigene 254 Es gibt kein logisches System von absoluten Präferenzregeln und deshalb auch keine zweckrationale Konstruktion der idealen Gesellschaft 254 Kultureller Konsens – was soll das sein? 255

6. Reflexive Freiheit und Achtung der Kulturen 256

Reflexive Freiheit: Gegenentwurf zu libertärem Nihilismus und dumpfem Kollektivismus 256 Freiheit in und mit einer Kulturgemeinschaft 256 Sprachkulturen und Kulturkreise 256 Zivilisation als Minimum des Anstands im Umgang zwischen Kulturen 257 Wer die Regeln des zivilisatorischen Minimums bricht, gibt seine eigene Identität preis, verliert sein Gesicht 257 Der Konflikt individueller und gemeinschaftlicher Gesellschaftsentwürfe 258 Weltgesellschaft: Trend zur Vereinheitlichung oder Koexistenz von parallelen Welten? 258 Jede Kultur muss sich behaupten wollen 260 Der Staat ist unverzichtbar, aber auch eine Quelle sozialtechnologischer Illusionen 260 Sprache und Denken müssen sich abwenden von einem sozialtechnischen Betreuungsjargon 260 Internationale Beziehungen: Rückkehr zum klassischen Völkerrecht? 261 Die Kultur der reflexiven Freiheit ist lernend und selbstgewiss zugleich 262 Eine Zivilisation und viele Kulturen 263 Das pragmatische Programm der Freiheitsrechte 263 Achtungsansprüche und Verachtungsverbote 263 Die Selbstbegründung der westlichen Kultur ist nicht unabänderlich 264 Gegensei-

tige Öffnung und Wahrung der eigenen Identität 264 Wer zwingendes Völkerrecht kategorisch ablehnt und notorisch bricht, riskiert seine Souveränität 265 Ist Demokratie eine zivilisatorische Mindestanforderung? 266 Ohne staatliche Ordnung kein verlässlicher Verpflichtungsadressat der Menschenrechte 267

XIII. Die Kultur der Freiheit 268

1. Eros der Freiheit 268

Im Banne sozialtechnologischer Illusionen 268 Eros der Leidenschaft und Logos der Vernunft 269 Leistungs-
freude 269 Werte sind abhängig von der alltäglichen
Lebenswelt 270 Die Lust am bürgerlichen Lebensentwurf:
Vor der Zeitenwende? 270 Arbeit und Genuss – Freiheit
und Bindung 271 Ehe und Familie sind kein Auslaufmo-
dell, sie stehen vor ihrer Renaissance 272 Der „mensch-
liche Faktor“ 272

2. Lebensfreude und Leistungswille 273

Der aktive Mensch als Leitbild 273 Gerechtigkeit hat viele
Gesichter: die Kultur der Freiheit entscheidet sich für die
Leistungsgerechtigkeit 273 Angeborene und erworbene
Achtungsansprüche 274 Achtung der Früchte des Fleißes
und Gemeinschaften nach Menschenmaß 274

3. Nationen sind heute offene politische Ordnungen und Kulturgemeinschaften 275

Erfolgreich sind Nationen, die auf die Vitalität freier Bürger
bauen 275 Keine blinde Unterwerfung unter globale so-
zialtechnologische Herrschaft, sondern selbstbestimmte
Öffnung aus Einsicht 276 Universalisierung des Nicht-
universellen 277 Selbstbewusstsein statt Arroganz 278

Anmerkungen 281